Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 28

Artikel: Ein Gebirgsmanöver bei der VIII. Division

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel. 12. Juli 1879. **Nr. 28.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Ein Gebirgsmanöver bei der VIII. Division. — Englands Kämpfe in Süd-Afrika. (Fortsetzung.) — Abel und Dilthey: Militärischer Dienst-Unterricht für Einjährig-Freiwillige, Reserve-Offiziers-Aspiranten und Offiziere des Beurlaubten-Standes der Feldartillerie. — Infanteristische Reiterei oder der Dienst zu Pferde bei der Infanterie. — Bornmüller: Hilfsbuch zur Leitung und Ertheilung des Schwimmunterrichts. — Eidgenossenschaft: Jahresbericht pro 1878/79 der Zürcher Unteroffiziersgesellschaft aller Waffen. — Verschiedenes: Das Schwimmen im Krieg. (Schluß.)

Ein Gebirgsmanöver bei der VIII. Division.

Kaum war die I. Hälfte der Rekrutenschule Nr. 23 vorbei, so fragte man sich, wohin wohl dieses Jahr der Ausmarsch führen, über welchen Paß man steigen werde; mit Sehnsucht hielt man auf dem langweiligen Roßboden, während den Pausen der Soldaten- und Kompagnieschule Umschau nach den in der Ferne sichtbaren majestätischen Gipfeln und Einsattlungen und spekulirte, über welchen wohl der Weg führen werde.

Endlich verbreitete sich bei der Mannschaft das Gerücht, daß es diesmal durch's Schanfigg über die Fundey nach dem Prättigau gehen werde und der Wunsch nach schönem Wetter war allgemein, denn Jeder war froh aus dem ewigen Einerlei heraus zu kommen, nach den Regionen, welche für die meisten unserer Division Heimath oder doch wenigstens Sommeraufenthalt sind.

Auf den 27. Juni war der Abmarsch anberaumt und St. Petrus, als alter Haudegen und Schutzpatron der Soldaten, hatte auch für schönes Wetter gesorgt; ein kühler Regen hatte die etwas schwüle Atmosphäre abgekühlt, den leidigen Staub, der Erbfeind des Fußgängers, gedämpft, und bei der Morgenkühle ging der Marsch durch die malerische Straße in's Schanfigg hinein.

Der Grundgedanke des Manövers war folgender:

„Eine über den Fluela von Osten her kommende und von Davos über Klosters nach dem Prättigau hinunter marschirende Abtheilung sandte eine stärkere Patrouille über den Strelapaß, um zu erfahren, ob der Weg durch's Schanfigg nach Chur frei sei."

„Eine entgegengesetzte Truppenabtheilung an der Landquart stehend, um das Debouchiren aus dem Prättigau zu verhindern, detachirte ihrerseits eine stärkere Abtheilung nach dem Schanfigg, um eine Umgehung von dieser Seite her zu verhindern."

Gestützt auf diese Supposition verblieb ein Theil der Mannschaft in Peist, während die übrigen in Langwies ihre Quartiere bezogen. Stroh und Riedtheu zur Lagerung waren spärlich vorhanden, doch ersetzte die Zuvorkommenheit der Bevölkerung und die Vorsicht des Kommando's, welches eine Decke für je 2 Mann hatte nachführen lassen, das Fehlende und sämmtliche Mannschaft war in den beiden freundlichen Bergdörfern gut untergebracht.

Die beiden Detachemente hatten Fühlung erhalten und die Heruntersteigenden in Erfahrung gebracht, daß ihnen durch eine stärkere Abtheilung der Weg nach Chur versperrt sei, sie entschlossen sich deshalb, den folgenden Tag in aller Frühe einem möglichen Zusammenstoß auszuweichen und über die Fundey nach dem Prättigau zu marschiren.

Das Detachement von Peist beabsichtigte am folgenden Morgen den in Langwies befindlichen Gegner anzugreifen; in der Nacht jedoch erhielt es Nachricht von dem beabsichtigten Marsch über Fundey, änderte seinen Plan und faßte nun den Entschluß, dem Gegner zuvorzukommen und ihm den Weg nach dem Prättigau zu verlegen.

Des Morgens in aller Frühe marschirten die beiden Detachemente ab. Dasjenige von Langwies längs dem Fundeybache durch schönen Wald direkt nach Straßberg, dasjenige von Peist über die Peisteralp, durch die zwischen dem Mattlishorn und Campodil gelegene Einsattlung, Furkle genannt, nach derselben Ortschaft. Die Landleute rechnen für den Marsch von Langwies nach Straßberg 2 Stunden und für denjenigen von Peist nach Straßberg 3 Stunden Zeit. Das erstere Detachement legte den Weg auch richtig in 2 Stunden zurück,

sicher eine hübsche Marschleistung für eine Truppe, welche das vollständige Gepäck tragen muß.

In Straßberg wurde eine kleine Rast gehalten und die Mannschaft konnte sich mit Milch erlaben. Der Aufenthalt war jedoch nicht von langer Dauer. Der Kommandirende wollte sich in der Tiefe nicht überraschen lassen, es drängte ihn nach der Paßhöhe (2160 m.), welche auch in 1½ Stunden erreicht wurde. Hier beabsichtigte er Widerstand zu leisten. Er nahm Stellung, den rechten Flügel an die steilen Abhänge des Kistensteines lehnend und den linken etwas in der Luft bis an die Quellen des Fundeybaches verlängernd, doch deckte ihm sein rechter Flügel die Rückzugslinie nach Fideris und einer Umfassung konnte zeitlich ausgewichen werden. Die an und für sich schon starke Stellung wurde noch durch Jägergräben verstärkt, so daß man getrost auch einer stärkeren Abtheilung für einige Zeit Widerstand leisten konnte.

Kaum waren diese Vorbereitungen beendigt und die nöthigen Beobachtungsposten und Patrouillen abgesandt, so sah man durch's Furkle hindurch längs einem Schneefeld den Gegner im Anzug. Schön geordnet mit Vorhut und Seitenläufern schlängelte sich die Abtheilung den Alpengrund hinunter gegen Straßberg. Der Abstand betrug in der Luftlinie gemessen 5 Kil., man hatte also mit dem früh Aufstehen über eine Stunde Vorsprung erlangt und durfte sich auch etwas der Ruhe hingeben. Schade, daß kein Wirthshaus in der Nähe war!

Der Herr Major sammelte nun seine 3 Kompagnien in Straßberg, um den Gegner erstens aufzusuchen und dann anzugreifen. Das erstere war schon eine schwierige Aufgabe. Man erblickte wohl die Paßhöhe, aber nirgends konnte das Auge Truppen erspähen, es herrschte eine unheimelige Stille, wie vor einem Gewitter. Das Vorterrain zur Paßhöhe war sehr durchschnitten und unübersichtlich, kleine Hügel folgten einander in unregelmäßigen Abständen und Richtungen und hinter jedem derselben konnten sich feindliche Abtheilungen befinden. Mit Vorsicht gingen deshalb die Patrouillen vor, überall hinspähend und nur langsam konnte die Abtheilung folgen.

Endlich ertönten einzelne Schüsse, Patrouillen hatten sich begegnet oder waren auf äußere Posten gestoßen und Meldungen liefen ein, welche dem Kommandirenden ganz richtig und genau die Stellung des Gegners mittheilten. Er disponirte daher seine Truppen zum Angriff. Der rechte Flügel 2. Kompagnie wurde längs dem Wasser zur Umfassung des linken Flügels abgesandt. Die 3. Kompagnie bildete den linken Flügel mit der Aufgabe, an den Hängen des Kistensteines entlang vorzurücken, den Gegner festzuhalten und wo möglich zu überragen.

Die 4. Compagnie wurde als Reserve im Centrum behalten, um den entscheidenden Stoß auszuführen.

Theils über Schneeflächen, theils über schönen Alpengrund, theils an Gesteinhalden entlang bewegten sich diese 3 Compagnien gegen die durch die 1. eingenommene Stellung. Der Kampf entwickelte sich lebhaft und während die 3. Compagnie unter der Leitung des kühnen Oberlieutenants L. durch die Gunst des Terrains, welches, einzelne Vorsprünge bildend, die Mannschaft dem Blicke und dem Schuß des Vertheidigers entzog, den rechten Flügel desselben zu dominiren trachtete, bedroht die 2. Compagnie ernstlich dessen linke Flanke. Obschon aus der gut gewählten Stellung, hinter den Jägergräben hervor, das ganze vorliegende Terrain bestrichen, also auch der anmarschirende Angreifer meistens beschossen werden konnte, war die Stellung doch nicht mehr haltbar, als sie auch in Front angegriffen wurde. Der Rückzug mußte angeordnet werden und damit war die Uebung zu Ende.

Inzwischen war es 12 Uhr geworden, heiß brannte die Sonne auf die Rücken, als sich Freund und Feind in dem Fideriser Staffel zu einer gemeinsamen Ruhe sammelten; aber herrlich und lohnend war die Aussicht. Tief eingeschnitten erblickte man zu Füßen das Prättigau, rechts begrenzt durch die Silvrettagruppe, in der Front durch die Tirolerberge und links durch die Sesaplana.

Vieh war noch keines auf der Alp und deßhalb Schmalhans auch Küchenmeister; wer noch Brod hatte, befeuchtete es mit dem klaren Gletscherwasser, wer keines mehr hatte, konnte doch wenigstens den Durst löschen. Aber doch gab es auch in dieser Hinsicht einige Bevorzugte. Die erste Person, welche die voraus marschirende, den Feind darstellende 1. Compagnie auf der Paßhöhe erblickt hatte, war unser liebenswürdiger Arzt F. aus der ersten Hälfte der Schule. Vom Fideriser Bad war er am frühesten Morgen hinaufgestiegen und blickte nun „von steiler Felsenhöhe" im eleganten Touristencostüm auf seine Kameraden herab, welche mühsam die Höhe heranstiegen. Doch nicht nur seine angenehme Gesellschaft schenkte er uns; als praktischer Arzt hatte er auch für Erquickung gesorgt, ein Fäßchen vorzüglicher Veltliner, im kühlen Grunde liegend, und ein Korb mit Brödchen waren zur Stärkung bereit, und zwar Beides nicht allopathisch zugemessen, so daß nicht nur für die Offiziere, sondern auch für einzelne besonders ermüdete Leute der Mannschaft gesorgt werden konnte. Nochmals Dank unserm fürsorglichen, freundlichen Doctor.

Der Hinuntersteig auf sehr steilem, schlecht unterhaltenem Wege nahm 3 Stunden in Anspruch, und wie mehr man sich der Thalsohle näherte, desto drückender wurde die Hitze. In Conters trennten sich die zwei ersten Compagnien von der Kolonne und schlugen den Weg nach Fideris ein, die beiden übrigen Compagnien mit dem Stab nahmen in Küblis Quartier.

In beiden Ortschaften war die Mannschaft gut aufgehoben, Fideris jedoch, welchem eine Compagnie zufiel, verdient besondere Erwähnung, als Ausdruck der Dankbarkeit. Die braven Bewohner nahmen die Soldaten in die Häuser und die meisten konnten in Betten, statt auf hartem Strohlager

die müden Glieder ausstrecken, auch an Speise und Trank soll es ihnen nicht gefehlt haben. Solche Gastfreundschaft ist der beste Beweis dafür, daß das Volk sich unsere Militärorganisation nicht schmälern lassen will und daß es die Opfer nicht scheut, welche die Wehrkraft unseres Vaterlandes erheischt, denn sie allein schützt unsere Unabhängigkeit und Freiheit.

In aller Frühe wurde am folgenden Morgen wieder aufgebrochen, um noch vor der Mittagshitze die Station Landquart zu erreichen, von wo aus die Eisenbahn benutzt wurde. Trotz der vorhergegangenen Strapazen ging der Marsch auf der ebenen, staubigen Landstraße gut von Statten. Erst von dem Felsenbache an, als sich die Hitze und der Föhn sehr bemerkbar machten, blieben einige Fußkranke zurück, welche auf Wagen nachgeführt werden mußten. Der Grund zu diesen Fußkrankheiten liegt hauptsächlich in der vorgeschriebenen Beschuhung. Der Stiefel ist einmal ein unzweckmäßiges Stück Ausrüstung, um im Gebirge zu marschiren. Welcher Tourist, welcher Alpenklubist wird auch Stiefel anziehen, um im Gebirge zu wandern? Darum sollte für die 8. Division eine andere Fußbekleidung vorgeschrieben werden.

Am folgenden Tage fand die um einen Tag verfrühte Inspektion statt, und wenn nach dem Exerziren in Soldaten-, Compagnie- und Tirailleurschule, am Abend es mit der Bataillonsschule etwas happerte, so kann man es den müden Beinen und blöden Füßen nicht verargen, daß sie sogar einen fatalen Einfluß auf das Denkvermögen ausübten und deßhalb angewohnte Bewegungen nicht mit der nöthigen Präzision ausgeführt wurden.

Doch nun sind die Strapazen vergessen, es bleibt nur noch die angenehme Erinnerung an das Erlebte. Jedem Theilnehmer an dem Ausmarsche wird der Eindruck bleiben, daß solche gut geleitete und mit Verständniß ausgeführte Gebirgsmanöver das richtige Instruktionsmittel für unsere Division bilden und sind einmal alle Truppen durch diese Schule herangebildet, so dürfen wir getrost der Gefahr in's Antlitz schauen. Trotz Alpenjägern und chasseurs des montagnes bleibt die 8. Division der treue Hüter unserer Südgrenze. — — △

Englands Kämpfe in Süd-Afrika.

(Fortsetzung.)

Kurze Beschreibung des Kriegsschauplatzes.

Das von ca. 300,000 Zulu-Kaffern bewohnte Territorium stellt sich als ein an der Ostküste Afrika's liegendes, etwa 15,000 englische Quadratmeilen umfassendes Rechteck dar, welches im Osten durch den indischen Ocean, im Süden vom Tugela-Fluß, im Westen von dem sich zwischen dem Tugela und Pongula hinziehenden, etwa 3000 Meter hohen Drakenberg-Gebirge, und im Norden von einer vom Pongula-Flusse nach dem Meere laufenden Linie begrenzt wird. Jenseits dieser Linie liegt das Gebiet der unabhängigen Swazis, während im Westen und Süden die Gebiete von Transvaal und Natal das Zululand umfassen.

Zahlreiche Ausläufer des Drakenberg-Gebirges erstrecken sich gegen Osten bis an's Meer und bilden von Wildbächen und Flüssen durchströmte Schluchten und Thäler mit bewaldeten Hängen.

Eine besondere Eigenthümlichkeit des Zululandes bilden die Berea oder Erdzungen, welche das Meer von Lagunen und seichten Buchten trennen. Die wichtigste dieser Berea's ist die von St. Lucia, auf welcher die englische Regierung schon längst hätte Fuß fassen mögen, denn hier wird ein schwungvoller Handel mit europäischen Import-Artikeln, hauptsächlich Pulver und Waffen, betrieben, denen die Engländer nicht gleichgültig zusehen dürfen. Nördlich von St. Lucia dehnt sich bis zur Delagoa-Bai eine heiße, wüste und unfruchtbare Ebene aus, welche übrigens nicht von den Zulus, sondern von dem der gleichen Rasse angehörigen Stamme der Amatonga bewohnt wird.

Man kann somit das Land rationeller Weise in 3 Zonen eintheilen: den ungesunden Küstenstrich mit den Lagunen, das etwa 15 Meilen vom Meere beginnende, terrassenförmig aufsteigende, bewaldete, gut cultivirte und fruchtbare Hügelland, und noch weiter nach Westen zu das einen alpinen Charakter tragende Gebirgsland.

Zahlreiche Wasserläufe durchziehen von Westen nach Osten das Land, u. A. der Tugela mit seinem Nebenflusse, den Buffalo-River, welcher vorher den Blood-River aufnimmt; der Umvalosi, gebildet durch den weißen und schwarzen Umvalosi. Keiner dieser Flüsse ist schiffbar. Während der Regenzeit bilden sie indeß ernstliche Bewegungshindernisse, während sie im Winter völlig trocken sind.

Die Communicationen sind überall im Lande sehr schwierig. Undini, die Hauptstadt, der Kraal des Königs, liegt ungefähr im Centrum und ist Vereinigungspunkt von 4 ziemlich fahrbaren Straßen. Zwei derselben übersetzen den Tugela in der Nähe von Williamson und führen nach Natal; eine andere passirt den Buffalo-River bei Rokes-Drift (Stromschnellen) und geht nach Helpmaker, die vierte endlich überschreitet den Blood-River und erreicht Utrecht. Die Stadt liegt am weißen Umvalosi und steigt längs des sanften Hanges eines Hügels an. Sie enthält etwa 500 Hütten und ist gegen Klein-Gewehrfeuer in ausgezeichneter Weise befestigt.

Die militärische Organisation der Zulu's.

Noch vor etwa 60 Jahren wurden die Gebirge des Zululandes von wilden, durch kein Band zusammengehaltenen Stämmen bewohnt. Erst dem jungen Sohne eines ihrer Häuptlinge, mit Namen Chakka, war es vorbehalten, in St. Lucia (1813) an englischen Matrosen den Werth der Disciplin und militärischen Organisation kennen und schätzen zu lernen. Begabt mit Energie und Schlauheit wußte er sich bei seiner Rückkehr in die heimathlichen Berge das Gesehene zu Nutzen zu machen und in kurzer Frist die benachbarten Stämme zu